

DONNERSTAG, 10. DEZEMBER 2015

18:30 Einlass
19:00 **Begrüßung und Eröffnung** des Symposions „PopNet Austria - Populärmusikforschung in Österreich“ durch Rektorin Mag.^a Ulrike Sych

Chair: Harald Huber (Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

Markus Preissl, Iris Winter, Michaela Wandl
Bestandsaufnahme zur Populärmusikforschung in Österreich:
Präsentation der Auswertung & Diskussion

Anna-Lena Mützel (Institut für Musik- und Tanzwissenschaft, Universität Salzburg)
Der Moonwalk – ein irritierendes Bewegungsphänomen: Anmerkungen zur Perzeption und Produktion eines Artefakts

musikalischer Ausklang mit DJ Groove-T

FREITAG, 11. DEZEMBER 2015

Chair: Michael Huber (Institut für Musiksoziologie, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

09:00 – 10:00 Elisabeth Lechner (Institut für Slawistik, Universität Wien)
Pop, Porno und Postfeminismus - Femininität und Maskulinität in den Musikvideos russischsprachiger Girlbands des 21. Jahrhunderts

10:00 – 11:00 Veronika Muchitsch (Institut für Musikwissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz)
Neoliberale Klänge? Körperpolitiken und die Stimme Beyoncé

Kaffeepause

11:30 – 12:30 Wolfgang Dorninger (SR-Archiv österreichischer Populärmusik)
fem.pop - Reichen 10 % Frauen in der österreichischen Popmusik?

Mittagspause

Chair: Michael Weber (Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien)

14:00 – 15:00 Markus Vrataner (Institut für Japanologie, Universität Wien)
Enka: Eine repräsentative populäre Liedform als Verkörperung der japanischen Nation ohne internationalen Repräsentationswert?

15:00 – 16:00 Anita Drexler (Institut für Japanologie, Universität Wien)
Sada Masashi entdecken: Autobiografisches Liedermachen im Spannungsfeld zwischen Provokation, Humor und traditioneller japanischer Ästhetik

Kaffeepause

16:30 – 17:30 Marcus Ratka (Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
Komposition im Jazz

17:30 – 18:30 Monika Voithofer (Institut für Musikwissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz)
Zum Einfluss pop- und alltagskultureller Phänomene auf das zeitgenössische Musikschaffen am Beispiel des Neuen Konzeptualismus

Pause

19:00 Gründungsevent **PopNet Austria & Get Together mit Misses U & Band**

SAMSTAG, 12. DEZEMBER 2015

Chair: Werner Jauk (Institut für Musikwissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz)

09:00 – 10:00 Daniel Hochreiter (Institut für Musikwissenschaft, Universität Salzburg)
"The big bang of Albums" - Konzeptalben und ihre narrativen und musikalischen Strukturen

10:00 – 11:00 Nadine Berginz (Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien)
Musik und Inszenierung: Feist als Sängerin und Songwriterin

Kaffeepause

11:30 – 12:30 Oliver Hödl (Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, Technische Universität Wien)
Interaktive Publikumsbeteiligung in Live-Musik

Mittagspause

Chair: Harald Huber (Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

14:00 – 15:00 Anja Brunner (Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien)
Bikutsi: Die Entstehung eines lokalen Populärmusikgenres in Kamerun

15:00 – 16:00 Birgit Englert (Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien)
Dimensionen des Mobilen im Franko-Komorischen HipHop in Marseille

Kaffeepause

16:30 – 17:30 Schlussrunde (Leitung: Harald Huber)
**Populärmusikforschung in Österreich. Einblicke – Perspektiven –
Aussichten**

Idee, Konzept, Organisation: Dr. Harald Huber, Dr.ⁱⁿ Magdalena Fürnkranz & Mag.^a Iris Winter

Donnerstag, 10. Dezember 2015, 19:45 – 20:45

Anna-Lena Mützel

Institut für Musik- und Tanzwissenschaft, Universität Salzburg

Der Moonwalk – ein irritierendes Bewegungsphänomen: Anmerkungen zur Perzeption und Produktion eines Artefakts

Optische Täuschungen und Illusionen irritieren die Wahrnehmung. Gleichzeitig faszinieren solche Phänomene, weil sie aufgrund von Wahrnehmungsgewohnheiten und Erwartungen nicht eindeutig zugeordnet werden können, zumindest nicht im ersten Moment. Mein Vortrag widmet sich speziell einem solchen Phänomen aus dem Tanz: dem Moonwalk. Diese Bewegungsform irritiert das gewohnte Bewegungsverhalten des Menschen. Es entsteht gar die Illusion eines schwerelosen Gleitens, die gleichzeitig den Reiz ausmacht.

Der Tanzschritt wird überwiegend und in erster Linie mit Michael Jackson in Verbindung gebracht, der den Moonwalk im Laufe seiner Karriere zu seinem Markenzeichen machte. Eine historische Einordnung zeigt jedoch, dass das Bewegungsphänomen weit über die Lebensspanne Jacksons hinaus reicht und in unterschiedlichen musik- und tanzhistorischen Kontexten bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert bis heute auftaucht: im Steptanz, in der Pantomime, im Hiphop und Breakdance, ebenso wie im Musical und zeitgenössischen Tanz. In der populären Kultur ist der Moonwalk folglich zu einer Art „Evergreen“ geworden und kann heute als zeitloses kulturelles Phänomen einer körperlichen Ausdrucksweise angesehen werden.

Eine rein historische Auseinandersetzung mit dem Moonwalk erweist sich als nicht ausreichend, das Konzept und die Qualitäten dieser irritierenden Bewegungsform vollständig zu ergründen. Entsprechend soll der Blick auch auf die Produktionsebene der Bewegung gerichtet werden: Denn erst die eigene Bewegungsausführung, deren Wahrnehmung und körperliche Reflexion ermöglichen Rückschlüsse auf die Bewegungsqualitäten des Moonwalks. Interesse und Ziel meines Vortrags bestehen somit in der Vermittlung zwischen Erscheinung und Herstellung, zwischen Artefakt und Realität sowie zwischen Theorie und Praxis. Das Beispiel Moonwalk zeigt, dass es eines multimethodischen Ansatzes bedarf, um spezielle bewegungsorientierte Ausdrucksformen zu erforschen, zu entschlüsseln, zu verstehen.

Biographische Informationen:

Anna-Lena Mützel ist in Hamburg geboren und in Düsseldorf aufgewachsen, lebt und arbeitet seit 2007 in Salzburg. 2014 hat sie ihr Masterstudium der Musik- und Tanzwissenschaft an der Universität Salzburg abgeschlossen und mit dem Doktoratsstudium begonnen. Seit 2015 ist sie im Archiv der Salzburger Festspiele tätig und lehrt Tanzgeschichte an der Ballett-Akademie der Hochschule für Musik und Theater München.

Freitag, 11. Dezember 2015, 09:00 – 10:00

Elisabeth Lechner

Institut für Slawistik, Universität Wien

Pop, Porno und Postfeminismus - Femininität und Maskulinität in den Musikvideos russischsprachiger Girlbands des 21. Jahrhunderts

Meine Masterarbeit behandelt Femininität und Maskulinität in den Musikvideos russischsprachiger Girlbands des 21. Jahrhunderts – ein Thema, das besonders aufgrund der zuletzt immer signifikanter werdenden gesellschaftlichen Retraditionalisierung im russischsprachigen Raum so interessant ist (vgl. Putins Inszenierung als hypermaskuline Führungspersönlichkeit, die verschärften Gesetze gegen „homosexuelle Propaganda“, das Wiedererstarken der Orthodoxie, etc.). Kritisieren Frauen die eindeutig patriarchalen Gesellschaftsstrukturen des Staates und der Orthodoxie, folgen harsche Sanktionen (vgl. die folgenreichen Performances von FEMEN (UKR), und Pussy Riot (RU)). Wegen der fehlenden Macht in Medien oder Politik bleibt Frauen also nur der Bereich der (Pop)Kultur, um sich – geschützt durch das künstlerische Umfeld – identitätsstiftend (und kritisch) im öffentlichen Raum zu äußern und anderen Frauen diverse Femininitätskonzeptionen abseits der Mutterrolle vorzuleben, was ihnen, wie die Analyse der Videos zeigt, oft eindrucksvoll und mit einprägsamen Bildern gelingt. Dass dies alles in einem auf Gewinn ausgerichteten Rahmen passiert, der meist nur Künstlerinnen am Diskurs teilhaben lässt, die hinsichtlich Alter, Aussehen und Hautfarbe ins Konzept passen, bleibt ein Problem des generell nur wenig ausdifferenzierten Popgeschäfts. Es wird daher argumentiert, dass eine Reduktion des russischsprachigen Pop-Business auf die diametral entgegengesetzten Pole sexistisch vs. emanzipiert zu kurz greift. Vielmehr bedienen sich die zeitgenössischen Girlbands einer komplexen postfeministischen Ästhetik zwischen Subversion und Affirmation (vgl. Gill, McRobbie): Während einerseits in den Videos junge, makellose Frauenkörper als Schönheitsideal normalisiert und kommerzialisiert werden und keinerlei differenzierte Auseinandersetzung mit Maskulinität stattfindet, so kann doch über das Medium Popmusik das Bild der starken, unabhängigen Frau promotet werden, die – zurück in der Realität – einen Nutzen aus dem (exploitativen) Popgeschäft zieht.

Biographische Informationen:

Elisabeth Lechner ist 25 Jahre alt und hat an der Universität Wien zwei philologische Masterstudien mit Auszeichnung abgeschlossen („Anglophone Literatures and Cultures“ und „Russisch“). Sie war zwei Semester lang als Tutorin für StudienanfängerInnen im Fach „Grundlagen der Slawistik“ tätig. Im Zuge ihrer Masterarbeit, die sie beim PopNet Symposium vorstellen wird, hatte sie die Gelegenheit, mehrmals auf Konferenzen zu sprechen und eine erste Publikation in einem Sammelband zu veröffentlichen. Im Sommer 2015 konnte sie die Universität Wien beim Institute for World Literature (IWL) der Harvard University vertreten, was nicht nur ihren Horizont erweiterte, sondern sie auch dazu veranlasste, in einem Doktorat ihren wissenschaftlichen Interessen (Popkultur, (Post)Feminismus, Medienkritik) nachzugehen.

Freitag, 11. Dezember 2015, 10:00 – 11:00

Veronika Muchitsch

Institut für Musikwissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz

Neoliberale Klänge? Körperpolitiken und die Stimme Beyoncé

Der Vortrag dokumentiert ein Beispiel Klang-zentrierter Analyse von Stimmklang in der Pop-Musik und möglichen Parallelen dessen zu spezifischen (Körper-)Politiken. Am Beispiel des Stimmklangs Beyoncé Knowles' werden extrahierte Klang-Qualitäten einer Stimme als hörbare "Spuren" spezifischer "eingeschriebener" Körper-Politiken interpretiert und schließlich Tendenzen bestimmter makropolitischen Ideologien gegenübergestellt.

Der Text stellt eine Verbindung zweier theoretischer Prämissen dar. Er verschreibt sich erstens Klang-orientierter Stimmanalyse, die versucht, auf Sphären von Stimmklang abseits normativ-ästhetischer Aspekte zuzugreifen. Er stützt sich damit auf Roland Barthes Vorschlag zur Körper-zentrierten Analyse der Stimme, welcher auf Julia Kristevas semiotisch-linguistische Theorie des Phäno- und Geno-Texts basiert. Zweitens basiert er auf Michel Foucaults bereits genanntem Begriff der körperlichen Einschreibung von Politiken und dessen Analysen der Macht-Strukturen, welche die Prozesse dieser Einschreibung bestimmen; allem voran dem Begriff der Gouvernamentalität.

Während Barthes Adaption der Arbeiten Kristevas direkt in ein Klang-orientiertes Modell zur Stimmanalyse einfließen, dienen Foucaults Theorien als Rahmen dieser Arbeit, werden jedoch nicht zur Formulierung von Parametern neoliberaler Politiken herangezogen. Stattdessen folgt die Analyse einem "extrahierenden" — im Abgrenzung gegenüber eines "hypothesenprüfenden" — Forschungszugang(s) in drei Schritten: der Beschreibung extrahierter Klangqualitäten folgt die Gruppierung der Qualitäten zu Kategorien eines Stimmklangs und schließlich die Parallel-Führung dieser mit Tendenzen neoliberaler und post-feministischer (Körper-)politiken. Es sind dies Politiken, welche sich sowohl in Disziplinierungen von Individuen und Körpern als auch in Ausschlüssen entlang der Trennlinien von Geschlecht und Sexualität, Klasse und Ethnizität manifestieren.

Es soll mittels genannter theoretischer und methodischer Überlegungen eine sensible Darstellung eines spezifischen Stimmklangs sowie dessen eingeschriebene Körper-Politiken und möglicher Parallelen zu makropolitischen Ideologien gelingen, welche die Gefahr von generalisierenden Schlussfolgerungen umgeht.

Biographische Informationen:

Veronika Muchitsch studierte in Graz, Wien und für ein Semester an der University of Toronto Musikwissenschaften mit besonderem Interesse an Gender-Aspekten, Pop-Musik und interdisziplinären Zugängen. Nach ihrem kürzlichen MA-Abschluss ist sie weiterhin fast immer und auf verschiedene Arten von Musik umgeben, spricht in Wien und Örebro über ihre Master-Arbeit und plant ihre berufliche Zukunft.

Freitag, 11. Dezember 2015, 11:30 – 12:30

Wolfgang Dorninger

SR-Archiv österreichischer Populärmusik

fem.pop - Reichen 10 % Frauen in der österreichischen Popmusik?

fem.pop ist eine Langzeitstudie des SR-Archivs österreichischer Populärmusik (SRA) über Frauen in der österreichischen Popmusik. SRA hat seine über zwei Jahrzehnte hinweg aufgebaute Datenbank über die österreichische Musikszene analysiert, Interviews mit österreichischen Musikerinnen und Mitarbeiterinnen der Musikindustrie geführt und Informationen zusammengetragen, um einen Einblick in die Geschlechterverteilung in der populären österreichischen Musik zu ermöglichen. fem.pop soll Frauen im Musikgeschäft sichtbar machen, Arbeits- und Ausbildungssituationen offenlegen und helfen, Argumente basierend auf exakten, aktuellen statistischen Daten in einen gesellschaftlichen und politischen Diskurs einzubringen.

<http://fempop.sra.at/>

<http://www.sra.at>

Biographische Informationen:

Der Klang steht im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit, ganz gleich, ob als Betreiber des Labels *base*, als Musiker (Dorn, Wipeout, The Smiling Buddhas, uvm.), Sounddesigner, Klangkünstler oder Lektor an der Kunstuniversität Linz. Zwei diametral entgegengesetzte Klangwelten dominieren sein Werk, wobei er mühelos zwischen den Polen algorithmischer Klangerzeugung und konkreter Klänge pendelt. Seine Anordnungen reichen von konzertanten Raum-Klang-Installationen, multimedialen Performances und Klanginstallationen bis zu Theatermusik und Techno. Wolfgang Dorninger ist auch Mitbegründer des *SR-Archivs österreichischer Populärmusik* kurz SRA.

Freitag, 11. Dezember 2015, 14:00 – 15:00

Markus Vrataner

Institut für Japanologie, Universität Wien

Enka: Eine repräsentative populäre Liedform als Verkörperung der japanischen Nation ohne internationalen Repräsentationswert?

Enka, das ist typisch japanische Musik. Die Seele Japans spiegelt sich in diesen gefühlvollen Liedern über verlorene Liebe, Heimweh und gescheiterte Lebensträume. Als repräsentative Musikrichtung steht es in einer Reihe mit nationalen Liedformen wie dem französischen Chanson oder dem portugiesischen Fado. Soweit das Selbstverständnis dieses Genres der japanischen Populärmusik, das sich als ein Kind der Phonindustrie in seiner heutigen Form in den frühen 1970er Jahren etabliert hat.

Dabei scheint es sich um ein rein innerjapanisches Phänomen zu handeln, denn über die Grenzen des Landes hinaus ist der Bekanntheitsgrad von Enka selbst unter Musikinteressierten verschwindend gering. Obwohl sich das Enka gerne als „nationales Lied“ geriert und über einen hohen Identifikationswert für sein japanisches Publikum verfügen mag, geht dies offensichtlich nicht einher mit einer repräsentativen Funktion gegenüber dem Ausland. Diese scheinbare Diskrepanz bildet den Ausgang für meine Forschungsarbeit.

Um der Frage nachzuspüren, ob eine internationale Wahrnehmung des Enka überhaupt intendiert ist, soll bei der Betrachtung der strukturellen Rahmenbedingungen in dessen Produktionsprozess das Augenmerk zunächst auf Nachfragekonzepten und Vermarktungsstrategien liegen.

Biographische Informationen:

Markus Vrataner ist Doktorand im Fach Japanologie an der Universität Wien. Nach einem Diplomstudium der Japanologie und Romanistik an den Universitäten Wien, Denis Diderot (Paris VII) und Sorbonne Nouvelle (Paris III) erlangte er 2008 seinen Magisterabschluss. Gegenwärtig forscht er zu populärer Musik in Japan und Portugal.

Freitag, 11. Dezember 2015, 15:00 – 16:00

Anita Drexler

Institut für Japanologie, Universität Wien

Sada Masashi entdecken: Autobiografisches Liedermachen im Spannungsfeld zwischen Provokation, Humor und traditioneller japanischer Ästhetik

Der Liedermacher und Autor Sada Masashi (geb. 1952) ist seit über vier Jahrzehnten fester Bestandteil der japanischen Musiklandschaft. Viele seiner Stücke zählen zu den wichtigsten Evergreens des ausgehenden 20. Jahrhunderts – in den vergangenen zwei Jahrzehnten machte er verstärkt durch seine literarische Tätigkeit von sich reden und war mit seinen Romanen regelmäßig in den japanischen Bestsellerlisten vertreten.

Bekanntheit erlangte er in den 1970er-Jahren insbesondere durch humoristische Schlager – eine Auswahl wurde ins Deutsche wie ins Englische übertragen und stellt damit eine interessante Fußnote des deutschsprachigen Musikmarktes dar.

Seine autobiografischen Lieder befassen sich mit Themenkreisen wie Heimat und Familie – aber auch mit Krieg und den Atombombenabwürfen über seine Geburtsstadt Nagasaki. Sada zeichnet in seinen Texten ein verklärt-konservatives Japanbild, das von einer breiten Basis an Fans bewundert, aber oft auch als „chauvinistisch“ bis hin zu „nationalistisch“ kritisiert wurde. Daneben ist Sada Masashi in der Friedensbewegung so aktiv wie kaum ein anderer japanischer Künstler.

All das macht ihn zu einem der facettenreichsten Liedermacher des Landes, zugleich zu einem anspruchsvollen Texter, der sich stark Stilmitteln und Sprache klassischer japanischer Lyrik bedient. Diese in der Entstehung befindliche Masterarbeit soll eine längst überfällige, umfassende Bewertung seines musikalischen Schaffens darstellen. Im Fokus steht die explorative Annäherung an Biografie und Liedtexte Sadas sowie eine ausführliche Textanalyse.

Anhand ausgewählter Beispiele sollen ein Umriss seines Schaffens vermittelt und Sada Masashi als Künstler vorgestellt werden. Gleichzeitig soll herausgearbeitet werden, wie er sich seit über 40 Jahren erfolgreich im Aktionsfeld zwischen Provokation, Humor und manchmal schmerzhafter Selbstvermarktung bewegen konnte.

Biographische Informationen:

Anita Drexler studiert(e) Japanologie und Theaterwissenschaften in Wien und Tokyo. Ihre Masterarbeit an der Japanologie Wien befasst sich mit dem japanischen Liedermacher und Autor Sada Masashi. Ihre Interessens- und Forschungsschwerpunkte umfassen verschiedene Aspekte der japanischen und deutschsprachigen Musik- und Theaterwelt wie Schlager, Enka, Angura und die Takarazuka-Revue.

Freitag, 11. Dezember 2015, 16:30 – 17:30

Marcus Ratka

Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Komposition im Jazz

Forschungsstand: Der Forschungsbereich *Komposition im Jazz* liefert aus musikwissenschaftlicher Perspektive bislang vergleichsweise geringes Datenmaterial. Stärker stehen Recherchen über den Jazz im Blickpunkt musikethnologischer, allgemein historischer, sozialgeschichtlicher und einzelbiografischer Bezüge und auch in der musikalischen Analyse steht die Komposition im Schatten jenes Bereichs, der den prägenden Charakter des Jazz wohl auch am treffendsten beschreibt: der Improvisation.

In der Praxis des Jazz wurde aber de facto zu jedem Zeitpunkt „auch“ komponiert. Von der ersten Stunde an erschienen Notendrucke und Tonaufnahmen mit „urheberrechtlich relevanten“ kompositorischen Inhalten und spätestens seit Mitte der 1920er Jahre existierte bereits ein kleiner Markt an im weitesten Sinne *pädagogischer Fachliteratur*, selbige vorerst mit spezieller Hinwendung auf die handwerklichen Anforderungen im Arrangieren und Orchestrieren für die typischen *Dancebands* der damaligen Zeit. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts erschienen im Fahrwasser des sich erweiternden Selbstverständnisses des Jazz hin zu einer Kunst- und Konzertmusik, Publikationen in Hinblick auf individuelle kompositorische Mittel eines jazztypischen künstlerischen Schaffens. Parallel dazu formierte sich erstmals eine zunehmend vereinheitlichte *Musiktheorie des Jazz*. Seit dem verstärkten Einzug des Jazz in das Angebot akademischer Musikausbildung im Zuge der 1970er und 1980er Jahre haben sich dieser *pädagogische Aspekt* und die Dichte der darauf bezogenen Literatur, insbesondere zu den Themenkreisen der jazztypischen Improvisation und Theorie, massiv erhöht.

Die Dissertation nimmt den Bereich des jazzmusikalischen Komponierens und die daran geknüpften speziellen Bedeutungen im Kontext einer weitgehend improvisierten Musik in den Fokus. Die Arbeit fragt nach den verschiedenen hinter dem Begriff *Jazzkomposition* stehenden Arbeitsweisen, musikalischen Strukturen und Funktionen und umfasst eine Aufarbeitung der diesbezüglichen historischen Entwicklungen. Mittels Literaturrecherche und ausgewählter musikalischer Einzelanalysen soll eine Typologie jazzmusikalischer Komposition erstellt werden, welche einen Leitfaden für die Erfassung der höchst unterschiedlichen Herangehensweisen an kompositorische Prozesse im Jazz und die daraus folgenden Resultate, ihrer Natur nach nicht minder heterogen, bieten kann. Darüber hinaus sollen aber auch die besonderen Auffassungen „komponierter Werke“ im Jazz herausgearbeitet werden, die vom Verständnis des Kompositions- und Werkbegriffes, so wie es sich aus der Tradition europäischer Kunstmusik heraus entwickelt hat, abweichen. Zu diesem kategorischen Unterschied hielt Gunther Schuller im Standardwerk „*Early Jazz – Its Roots and Musical Development*“ folgende Gedanken fest; die hierbei zur Sprache gebrachte „different category of composition“ im Jazz soll mittels dieser Arbeit aus aktueller Sicht differenziert und näher bestimmbar gemacht werden:

Jazz is primarily a player's and improviser's art; it has produced preciously few composers (in the strictest sense of that term). In Jazz, the devining line between composer and performer is a fine one, subject to considerable overlapping in the sense that *all* jazz players can be considered composers since they are in effect composing extempore. [...] The point is that it [*compositional activity*] represents a different *category* of composition [...].

Biographische Informationen:

Geb. 1970 in Wien, Komponist, Musiker, Lehrer

Seit 2011 Direktor des JAM MUSIC LAB - Conservatory for Jazz and Popular Music, Vienna, 2008-11 Musikhochschule Franz Liszt Weimar, Leiter der Klassen für Jazzkomposition, Arrangement und Jazztheorie, seit 2010 musikalischer Leiter von 4tune Media Productions, Wien, 2002 Gründer und fortan Leiter der Ensembles „Chameleon Changes“ und „Zur Eisernen Zeit“, seit 1990 Arbeit als freischaffender Musiker, Komponist und Projektleiter: Musikalisch/künstlerische Zusammenarbeiten u.v.a. mit: Joe Zawinul, Sylvester Levay, Harry Kupfer, Jérôme Savary, Werner Herzog, Hansi Lang, Paul Capsis, Roman Gottwald, Thomas Gansch, Erika Pluhar, Boris Eder, Theater an der Wien, div. Rundfunksender wie ORF, ARD.

Ehrenamtliche Tätigkeiten (Auszug): Mitglied des Vorstands: Music in Progress: Society for applied research in Jazz and Popular Music, Mitglied des Vorstands: Kulturverein Gasometer, Tätigkeit als Fachjuror bei Yehudi Menuhin – Live Music Now

Freitag, 11. Dezember 2015, 17:30 – 18:30

Monika Voithofer

Institut für Musikwissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz

Zum Einfluss pop- und alltagskultureller Phänomene auf das zeitgenössische Musikschaffen am Beispiel des Neuen Konzeptualismus

Neuer Konzeptualismus, Konzeptmusik, Diskurskomposition, Explizite Musik oder Expanded Music sind Bezeichnungen für eine seit Beginn des 21. Jahrhunderts aufkommende Strömung im zeitgenössischen Musikschaffen. Sich in der historischen Tradition von Fluxus und Minimalismus verortend, erfährt die gegenwärtige Konzeptmusik maßgebliche Erweiter- und Veränderungen durch den Einfluss der Neuen Medien. Der Philosoph Harry Lehmann spricht in diesem Kontext von einer gehaltsästhetischen Wende und einer gattungsbildenden, digitalen Avantgarde in der Neuen Musik.

In diesem Vortrag wird durch die Betrachtung einerseits der Produktions- und andererseits der Rezeptionsebene von Konzeptmusikstücken auf die Verwendung pop- und alltagskultureller Theorien und Praktiken im Neuen Konzeptualismus eingegangen.

Biographische Informationen:

Monika Voithofer studierte Musikologie und Philosophie in Graz und Wien. Seit Oktober 2015 ist sie Universitätsassistentin am Institut für Musikwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz. In ihrer Dissertation untersucht sie mittels empirischer Methoden der experimentellen Philosophie gattungsspezifische Merkmale von Konzeptmusik (Arbeitstitel: Konzeptmusik – eine (an)ästhetische X-Phi Untersuchung).

Samstag, 12. Dezember 2015, 09:00 – 10:00

Daniel Hochreiter

Institut für Musikwissenschaft, Universität Salzburg

"The big bang of Albums" - Konzeptalben und ihre narrativen und musikalischen Strukturen

"It was twenty years ago today, Sgt. Pepper taught the band to play..."

Spätestens mit "Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band" im Jahr 1967 wurde das Konzeptalbum zu einem "Mythos der Populärmusik" und führte zu einer Strukturänderung in der Konzeption von Pop-Tonträgern. Die künstlerische Strategie eines Albums entwickelte sich von einer losen Liedersammlung zu einem konzeptuell durchdachten Album - mehrere Songs oder ganze Alben und Bühnenshows werden durch konzeptuelle, in zunehmendem Maße auch narrative Strukturen zu einer großen Formen verbunden.

Doch wie definiert sich ein Konzeptalbum? Inwiefern differenzieren sie sich zu anderen Tonträgern? Sind Konzeptalben heute noch relevant? Oder gar nur marketingtechnische Inszenierungen?

Neben einem allgemeinen Einblick in die Entwicklung und einer Betrachtung der verschiedenen Formen lege ich mein Augenmerk auf Pink Floyds *The Wall* (1979) und Genesis' *The Lamb Lies Down on Broadway* (1974), hierbei vor allem auf die narrativen Stränge in der Musik, in den Lyrics und in der Theatralität der Bühnenshows. Weiters möchte ich die Charakteristika einer Narration in der Populärmusik weiterspinnen und weitere Beispiele beleuchten, die eine reale oder imaginäre Geschichte transportieren. Mit der theoretischen Grundlage von u.a. Roland Barthes' "Structural Analysis of the Narrative" und Monika Fluderniks "Einführung in die Erzähltheorie" - narratologische Eigenschaften von Konzeptalben hervorheben und eine zusätzliche Möglichkeit der Analyse aufzeigen.

Mein Vortrag soll Ein- und Ausblicke in eine der spannendsten Formen der Populärmusik geben und diskutiert über ihr kulturtheoretisches und interdisziplinäres Potenzial.

Biographische Informationen:

Daniel Hochreiter studierte Musikwissenschaft an der Universität Salzburg und im Zuge eines Auslandsaufenthalts an der Newcastle University, sowie Komposition an der Anton-Bruckner-Privatuniversität Linz. Das Masterstudium der Musikwissenschaft schließt er im Jänner 2016 ab. Er war Studienassistent im Archiv der Salzburger Musikgeschichte und seinen wissenschaftlichen Arbeiten beziehen sich hauptsächlich auf Themen der Populärmusik und der Kunstmusik des 20. und 21. Jahrhunderts. Im Bereich des Musikmanagements war u. a. bei der Camerata Salzburg und der Salzburg Biennale tätig.

Samstag, 12. Dezember 2015, 10:00 – 11:00

Nadine Berginz

Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien

Musik und Inszenierung: Feist als Sängerin und Songwriterin

Leslie Feist ist eine kanadische Singer-Songwriterin, deren Musik sich zwischen Indie-Pop, Alternative und Indie-Folk bewegt. 2007 erschien ihr Album *The Reminder*, mit dem ihr der internationale Durchbruch gelang. Forciert wurde dieser auch durch die Verwendung ihres Songs *1234* in der *iPod-nano*-Werbung. In diesem Beitrag wird ein Einblick in Feists Schaffen gegeben. Im Zentrum steht das „Gesamtkonzept Feist“, welches sich aus ihrer Musik und ihrer Inszenierung zusammensetzt. In der Diplomarbeit, die diesem Vortrag zu Grunde liegt, wurden die Songs *Mushaboom*, *I Feel It All* und *How Come You Never Go There* analysiert – Form, Melodie und die Beziehung zwischen Text und Musik wurden genau unter die Lupe genommen. Die wichtigsten Ergebnisse der musikalischen Analysen werden präsentiert und anhand eines Beispiels soll ein Einblick in die Methode, die sich an Ralf von Appen orientiert, gegeben werden.

Die Inszenierung Feists wurde anhand von Musikvideos, Artworks, journalistischen Interviews, Medienberichten, CD- und Konzertrezensionen und dem Dokumentarfilm von Anthony Seck, *Look At What The Light Did Now*, betrachtet. Sie wird im Vortrag skizziert und diskutiert. Die Singer-Songwriterin erscheint natürlich und stellt beinahe immer ihre Musik und deren Entstehungsprozess in den Vordergrund – und noch ein weiteres Thema zieht sich wie ein roter Faden durch ihre (Selbst-)Inszenierung: Sie spricht häufig über die Künstlerinnen und Künstler sowie Musikerinnen und Musiker, mit denen sie zusammenarbeitet, um ein stimmiges Zusammenspiel aus Hörbarem und Visuellem zu schaffen.

Biographische Informationen:

Nadine Berginz schloss 2013 das Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien ab. Sie arbeitet als Assistentin im Büro des *Wiener Jeunesse Orchesters*, bei der Musikagentur *diverted music* kümmert sie sich um die Produktion und nebenbei engagiert sie sich bei der *Vienna Songwriting Association*, unter anderem als Projektmanagerin des Blue Bird Festivals.

Samstag, 12. Dezember 2015, 11:30 – 12:30

Oliver Hödl

Institut für Gestaltungs- und Wirkungsforschung, Technische Universität Wien

Interaktive Publikumsbeteiligung in Live-Musik

Publikumsbeteiligung erlaubt allen Beteiligten bei Konzerten diese auf unterschiedliche Weise mit zu gestalten. Die Möglichkeiten, das Publikum aktiv einzubinden, sind durch die schnell voranschreitenden Entwicklungen im Bereich von Sensoren und mobilen Geräten sehr vielseitig. Das Potential für Musiker aber auch Zuhörer ist bei derartigen Systemen hoch, denkt man nur an neue künstlerische Konzepte oder den zusätzlichen Unterhaltungswert bis hin zur Vermarktung. Diese zahlreichen Einflussmöglichkeiten bringen aber auch Herausforderungen mit sich, vor allem in der richtigen Gestaltung solcher interaktiven Systeme. So sollte beispielsweise berücksichtigt werden, dass die künstlerische Integrität und Ästhetik nicht ungewollt verändert werden. Auch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen der Menschen innerhalb des Publikums spielen eine wichtige Rolle.

Daraus resultieren zwei zentrale Forschungsfragen: (1) „Welche neuen oder veränderten künstlerischen Ausdrucksformen kann die Verwendung von Technologien zur Publikumsbeteiligung im Bereich der Populärmusik hervorbringen?“ und (2) „Worauf muss bei der Gestaltung solcher Konzepte und Systeme unter Berücksichtigung aller Beteiligten geachtet werden?“.

Um diese Fragen zu beantworten, werden Systeme für Publikumsinteraktion neu entwickelt, bei Konzerten eingesetzt und durch wissenschaftliche Methoden evaluiert. Dadurch werden Parameter der Akzeptanz, neuer musikalischer Ausdrucksmöglichkeiten und der veränderten Erfahrung der Musik erhoben. Die daraus resultierenden Ergebnisse sind von Relevanz und Interesse für Kunst, Musik und Technologie. Sie bringen neue Einsichten in die einzigartige Beziehung zwischen Musikern und deren Publikum und Ausdrucksformen auf denen zukünftige Kunstprojekte und Technologien aufbauen können.

Biographische Informationen:

Oliver Hödl (*1982) ist Wissenschaftler und Musiker. Bei seiner Arbeit an der TU Wien spielen vor allem die Gestaltung und Entwicklung von digitalen Musikinstrumenten und interaktive Konzerte unter Einbeziehung des Publikums eine zentrale Rolle. Er kombiniert bei seiner Forschung stets traditionell-wissenschaftliche und kunstbasierte Methoden. Seine musikalischen Aktivitäten führten ihn bereits quer durch Europa, in die USA und nach Australien. Bei einem seiner aktuellsten Projekte spielt er gemeinsam mit dem TU Orchester als Solist sein neues digitales Musikinstrument Trombosonic.

Samstag, 12. Dezember 2015, 14:00 – 15:00

Anja Brunner

Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien

Bikutsi: Die Entstehung eines lokalen Populärmusikgenres in Kamerun

Bikutsi ist ein Populärmusikgenre im zentralafrikanischen Staat Kamerun, das von modernen Musikgruppen mit typischem Pop-Instrumentarium (E-Gitarren, Schlagzeug, Synthesizer etc.) gespielt wird. Die Basis dieses Populärmusikgenres liegt in den musikalischen Traditionen der ethnischen Gruppen der Beti, die im Süden des Landes in und um die Hauptstadt Yaoundé ansässig sind. Noch Mitte des 20. Jahrhunderts ist Bikutsi ausschließlich eine spezifische Tanzbewegung und ein Lied- und Tanzgenre, gesungen und getanzt von Frauen. In den 1980er-Jahren aber wird Bikutsi auch zur Bezeichnung eines spezifischen, immer bekannter werdenden Populärmusikgenres. Die Anfänge dieser Entwicklung gehen (zumindest) in die frühen 1970er-Jahre zurück, als Tanzbands in Yaoundé und kleineren Städten im Süden des Landes vermehrt musikalische Traditionen der Beti in ihre afrokaribisch geprägte Tanzmusik aufnahmen. In den 1980er-Jahren wird diese Musik national bekannt und zu einem der dominierenden Populärmusikgenres in der Kameruner Musikszene.

Dieser Vortrag präsentiert die spezifischen historischen Entwicklungen, die zur Etablierung von Bikutsi als einem eigenständigen Populärmusikgenre führen. Basis ist die ethnographisch fundierte historische Studie, die 2014 als Dissertation am Institut für Musikwissenschaft abgeschlossen wurde. Die Arbeit basiert auf Quellen, die während Feldforschungen in den Jahren 2007, 2008, 2010 und 2012 erschlossen wurden. Dies beinhaltet zahlreiche Interviews mit Musikern und aktiven Menschen im Musikbusiness, Archivquellen (vor allem Artikel aus der Tageszeitung *Cameroon Tribune*), ethnographische Aufnahmen und Feldnotizen sowie kommerzielle Tonträger (vor allem Langspielplatten). Im Rahmen des Vortrags wird gezeigt, wie eine Vielzahl von Faktoren komplex zusammenspielen und die Popularisierung eines Musikgenres innerhalb eines nationalen Feldes ermöglichen. Im Falle von Bikutsi sind diese Faktoren die Ambitionen von individuellen Musikern ebenso wie die spezifischen Interessen von Personen im Musikmarkt, technologische Veränderungen und das spezifische sozio-politische Umfeld des postkolonialen Staates. Als theoretische Basis dienen vor allem Motti Regev's „aesthetic cosmopolitanism“ sowie Achille Mbembe's postkoloniale Theorie.

Biographische Informationen:

Anja Brunner ist Ethnomusikologin und seit Dezember 2015 Universitätsassistentin am Institut für Musikwissenschaft an der Universität Bern. Sie hat ihre Dissertation zum Populärmusikgenre Bikutsi am Institut für Musikwissenschaft an der Universität Wien 2014 abgeschlossen und hat zu populärer Musik in Kamerun und Senegal sowie zu Musik aus der Balkanregion publiziert. Ihre Forschungsinteressen beinhalten afrikanische populäre Musik und Musik aus Südosteuropa sowie Fragen der Transformation von Musik in globalen Kontexten, Genreentwicklung und Musik und Postkolonialismus.

Samstag, 12. Dezember 2015, 15:00 – 16:00

Birgit Englert

Institut für Afrikawissenschaften, Universität Wien

Dimensionen des Mobilen im Franko-Komorischem HipHop in Marseille

In diesem Vortrag geht es um HipHop in einem diasporischen Kontext, konkret um franko-komorische Künstler in Marseille. In der zweitgrößten französischen Metropole im Süden des Landes hat ein hoher Anteil der Bevölkerung Bezug zu den Komoren, der Inselgruppe im Indischen Ozean. Im Zentrum der Analyse, die eine Mobilitätsperspektive einnimmt, stehen Soprano, einer der gegenwärtig populärsten Rapper in Frankreich, und Ahamada Smis, der als Slam-Künstler eher in einer „Weltmusikszene“ verortet ist.

Die aktuellen Alben beider Künstler tragen bereits Dimensionen von Mobilität in ihren Titeln: „Cosmopolitanie“ (2014) von Soprano und „Origines“ (2013) von Ahamada Smis. Beide schaffen - auf sehr unterschiedliche Art - in ihrem Werk translokale Narrative, welche die Dichotomie zwischen „Komorisch“ und „Französisch“ herausfordern und neue Perspektiven auf die Stadt Marseille und die vermeintliche „Komorische Gemeinschaft“ werfen. Aber auch die Verortung der Komoren und nicht zuletzt auch die Verortung des Genre Rap selbst wird verschoben. In weiten Teilen der Literatur wird die politische Relevanz von Rap stark an dem politischen Inhalt der Songtexte festgemacht oder dem Ausmaß des „*keeping it real*“. In diesem Vortrag gehe ich der Frage nach, inwieweit das Mobile als Metapher des Widerstandes gegen die Fixierung in bestimmten Orten und bestimmten Rollen gelesen werden kann. Die politische Bedeutung der Werke von Soprano und Ahamada Smis liegt, so die Argumentation, gerade in diesem sich Widersetzen und dem Herausfordern von fixen Annahmen über vermeintliche „Origines“ – musikalischer wie geographischer und sozialer Art.

Biographische Informationen:

Birgit Englert ist seit 2012 Assistenzprofessorin am Institut für Afrikawissenschaften in Wien. Sie ist im Bereich Geschichte und Gesellschaft tätig und hat vor allem zu Landrechten, Populärkultur und Jugend in Afrika publiziert. Derzeit leitet sie das vom Österreichischen Forschungsfond geförderte Drittmittel-Projekt „Popular Culture in Translocal Spaces: Processes of Diasporisation among Comorians in Marseille and Cape Verdeans in Lisbon“ in dem sie gemeinsam mit zwei Mitarbeiterinnen forscht.